

Achtung: Sperrfrist 4.8.2009, 10.00 Uhr

Pressekonferenz der DSW
(Deutsche Schutzvereinigung für
Wertpapierbesitz e.V.) am
4. August 2009 in Düsseldorf

DSW-Bilanz Lehman: Analyse der Prüfungen



Eine belastbare Gesamtschadenshöhe oder auch eine Summe der Betroffenen, die Lehman-Papiere in ihren Depots haben, gibt es immer noch nicht. Alle Zahlen – so auch die eben erwähnten DSW-Angaben, sind Schätzungen und Hochrechnungen. Allerdings hat die Auswertung der insgesamt 800 Einzelfälle, die die DSW mit Hilfe der Kanzlei Meilicke Hoffmann & Partner geprüft hat, einige Fakten ans Tageslicht befördert, die für den Fall der Lehman-Pleite typisch sind.

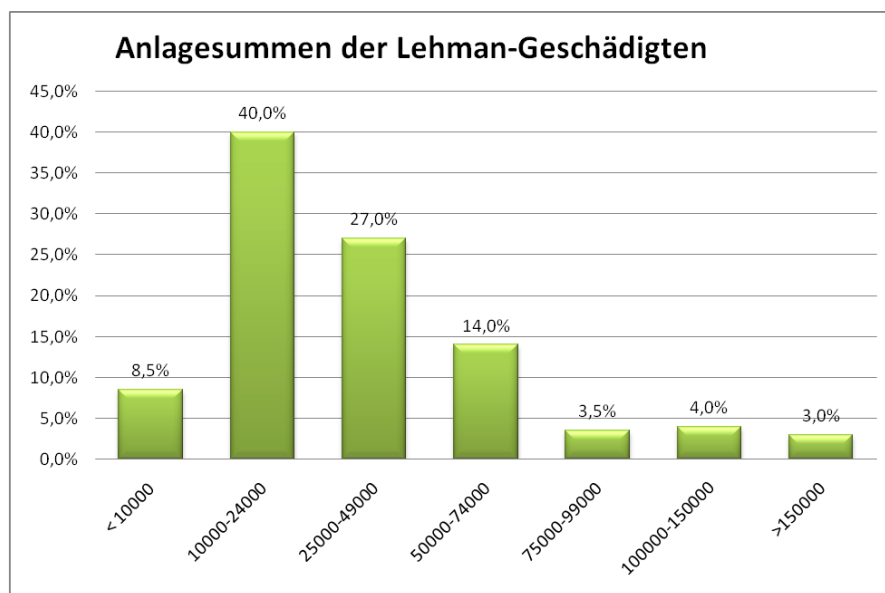
1. Alter der Anleger:

Tendenziell hatten überwiegend ältere Menschen die Lehman-Zertifikate in ihren Depots. Ganz grob geschätzt liegt das Durchschnittsalter bei 60+. Die Skala ist allerdings nach oben offen. Wir hatten viele Fälle, in denen die Geschädigten auch 75 und älter waren.

Umgekehrt wurden die Zertifikate aber auch von Familien für ihre minderjährigen Kinder zum Zweck der Ausbildungsfinanzierung etc. erworben. Teilweise waren diese Kinder noch im Schul- oder Kindergartenalter.

2. Anlagesummen:

So breit die Klientel gestreut ist, so sehr differieren auch die angelegten Summen. Hier reichen die eingesetzten Mittel von unter 10.000 Euro (bei knapp 8,5 Prozent) bis zu Größenordnungen von 150.000 Euro und mehr (3 Prozent der Betroffenen). In 40 Prozent aller Fälle haben die Opfer einen Betrag zwischen 10.000 und 24.000 Euro angelegt.



(Angaben in Euro; Quelle: DSW, Meilicke Hoffmann & Partner)

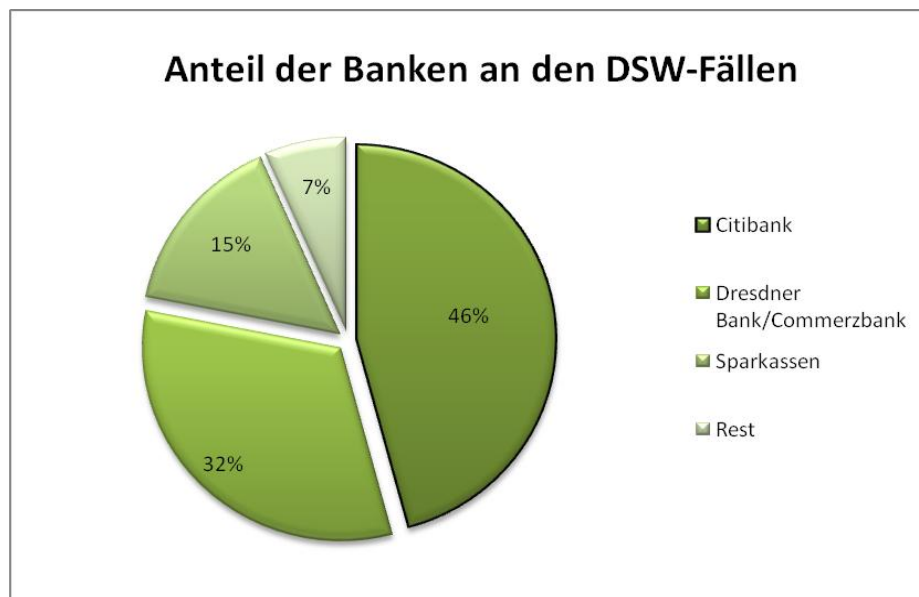
3. Typografie der Anleger:

Mit einem Anteil von über 40 Prozent aller Betroffenen gibt es in NRW eine überdurchschnittlich starke Gruppe von Lehman-Opfern, deren Fälle von der DSW geprüft worden sind. In Hessen sind 16,5 Prozent der Betroffenen zu Hause, in Bayern immerhin noch 12 Prozent. Es folgen Baden Württemberg (8 Prozent) Niedersachsen (6,9 Prozent), Berlin und Ostdeutschland (5,7 Prozent),

Rheinland Pfalz und Saarland (5,1 Prozent), Hamburg und Schleswig Holstein (3,7 Prozent) sowie das Ausland mit 1,8 Prozent.

4. Banken:

Die Auswertung der DSW-Betroffenen ergibt ein klares Bild: Die Gesamtzahl der Fälle verteilt sich auf einige wenige Banken:



Quelle: DSW; Meilicke Hoffmann & Partner

5. Parallelen bei der Falschberatung:

Obwohl die Fälle teils sehr individuell sind, tauchen einige Punkte in der Argumentation der Bankberatung immer wieder auf:

- Gezielte Anrufe der Bank bei einer großen Zahl von Anlegern; nur noch eine geringe Menge des Produktes verfügbar oder das Zertifikat sei nur noch wenige Tage zu haben

- Zertifikat sei zu 100 Prozent sicher, „schlimmstenfalls“ erfolge keine Zinszahlung sondern nur die Rückzahlung des eingesetzten Betrages
- In den Beratungsunterlagen wurde „ausdrücklicher Kundenwunsch“ vermerkt, weil das angebotene Produkt nicht zur Risikobereitschaft der Anleger passte; auf Nachfrage wurde erklärt, dass dies reine Formsache und nur für bankinterne Zwecke erheblich sei
- Ein bestimmter Zinssatz für Festgeld sei nur in Verbindung mit dem Erwerb von Wertpapieren möglich



Quelle: DSW; Meilicke Hoffmann & Partner